

Caroline Sesta

Gold- fadenflug



Vom Licht
der deutschen Renaissance



CAROLINE SESTA

GOLDFADENFLUG

VOM LICHT DER DEUTSCHEN RENAISSANCE

Der Beredtheit der Stille gilt es zu lauschen,
damit längst Vergangenes im Geiste
wieder aufersteht.



PROLOG

VOR DEN TÖREN DER STADT NEUBURG A. D. DONAU, DEN 30. AUGUST
1530

„Der König kommt! Der König kommt!“

Geschrei wurde laut. Maximilian reckte sich auf die Zehenspitzen, aber er entdeckte keinen König. Er blickte nur auf eine menschenleere, staubige Straße, an deren Rand er neben seiner Mutter ausharrte. „Mama“, zog er an ihrer Hand, „wo bleibt denn der König? Ich habe solchen Durst!“

Statt ihm zu antworten, winkte seine Mutter nach einem von den Jungen, die mit hölzernen Wassereimern umherliefen und gegen einen Heller aus einer Schöpfkelle Wasser trinken ließen.

Kurz darauf begleitete ihr glockenhelles Lachen Maximilians Schlürfen. *Wie er es liebte, wenn sie lachte!* Doch nicht nur dieses, neben dem gestillten Verlangen nach etwas zu Trinken, verschaffte ihm ein wohliges Gefühl. Vor allem war es die ureigene Angewohnheit der Mutter, bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine blonden Locken um ihre Finger zu kringeln.

In seiner Wonne hatte Maximilian nicht bemerkt, dass sich ihm ein umhertummelnder Hofnarr genähert hatte. Die lauernnden schwarz umrandeten Augen, die ihn nun aus grell geschminktem Gesicht in verzerrter Miene anlotzten, erschreckten ihn fürchterlich. Zusätzlich ängstigte ihn das Schellen der etlichen Glöckchen, welches der Gnom durch Kopfschütteln seiner knallbunten, zipfeligen Kappe entlockte. „Hi hi, Angsthase, Angsthase!“, geckerten fette, dunkelrote Lippen zu ihm.

Es dauerte einen Moment, bis Maximilians Schreckstarre wich. Doch dann drückte er sich instinktiv gegen die Beine seiner Mutter, die sich, trotz ihres Lachens, energisch hinter ihn gestellt hatte. Er fasste nach ihren Rockfalten und zog sie, gleich einem Umhang, schützend um seine Schultern.

Die Wärme, die ihn umströmte, und dazu der wohlbekannt Geruch der Mutter, zerteilten seine Verängstigung. Vertrauensvoll lugte er unter dem von ihrer fortgeschrittenen Schwangerschaft gewölbten Bauch hervor und sah zu ihr auf. Das fröhliche Zwinkern ihrer blauen Augen beselte ihn. Mutig erwiderte er den Blick des Narren, der herausfordernd vor ihm in die Knie gegangen war und ihn grinsend anstarrte.

Sein Schreckgehab verpufft, gestikuliert der rot-grün kostümierte Hofnarr herablassend. Er schlug ein Rad und machte sich auf die Suche nach einem neuen Opfer. Glückselig wollte sich Maximilian noch tiefer in die Röcke seiner Mutter vergraben, aber ein unsanfter Tritt gegen seinen Hinterkopf verwehrte es ihm. Zeitgleich hörte er seine Mutter aufstöhnen. Sie unterließ das Kringeln seiner Locken und presste stattdessen die

NACH DEM LANDSHUTER ERBFOLGKRIEG SCHUF KAISER MAXIMILIAN I.
FÜR DIE ZWEI VERWAISTEN ENKEL GEORGS DES REICHEN
DIE GRAFSCHAFT PFALZ-NEUBURG.

OTTHEINRICH VON PFALZ-NEUBURG,

DER ÄLTERE DER BEIDEN BRÜDER,
VERTRAT EINE GERADLINIGE, DEM PROTESTANTISMUS ZUGEWANDTE POLITIK.
SEIN GROSSZÜGIGER LEBENSSTIL
STRAPAZIERTE SEINE FINANZIELLEN MÖGLICHKEITEN,
FRUCHTETE JEDOCH IN EINEM REICHEN KULTURELLEN ERBE.



IM 16. JAHRHUNDERT
GEHÖRTE ER ZU DEN BEIINDRUCKENDSTEN HERRSCHERN
AUF DEUTSCHEM BODEN.
SEIN UNBEIRRBARES WIRKEN HINTERLIESS MANNIGFALTIGE PRACHT,
DIE BIS IN UNSERE ZEIT HERÜBERSTRAHLT.

TEIL I
JAHRE 1541 - 1543

nungen auf Besserung, auf ein Einlenken, blieben mehr als ein Jahrzehnt die kaiserlichen und die päpstlichen Ohren verschlossen!“

„Wie könnt Ihr es wagen, dem Heiligen Vater zu unterstellen, er würde seinem höchsten Amte zuwiderhandeln? Wo Gott ihm selbst diese Aufgabe zuge dachte? Als sein Vertreter auf Erden?“

Entgegen Ottheinrichs Erwartung war es nicht Leonhard von Eck, der sich in giftigem Ton in den Disput einmischte. Einer der Bischöfe, der Abt von Weingarten namens Gerwig Blarer⁷, war es.

Ottheinrich erwiderte dessen Blitzen aus halb zusammengekniffenen Augen. Böses lag ihm dabei auf der Zunge. Fast war er dankbar, dass sich zeitgleich die Bischöfe von Augsburg, Konstanz und Münster erhoben und die gemeinsame Bitte aussprachen, die Uneinigkeit unter den katholischen Ständen nicht noch zu vermehren. So mäßigte sich Ottheinrich vorerst und überließ seinem Schwager wieder das Wort.

„Suchen wir nicht hervor, was in früheren Jahren irgendeinmal unangenehm geäußert wurde. Nehmen wir es als Tatsache, dass Luthers Schriften in Güte und aus Friedensliebe widerlegt sind. Seien wir an des Kaisers Seite treue Verteidiger der christlichen Kirche und unterstützen wir ihn nun in seiner Forderung nach Gehorsam. Nur damit kann der Friede in Kirche und Reich wiederhergestellt und verteidigt werden.“

„Schwach und unhaltbar waren die Gründe dieser angeblichen Widerlegung.“ Ottheinrich war von seinem Platz aufgestanden. Er sprach jetzt im Stehen. „Und daher ein bloßes Verlangen der einfachen Unterwerfung. Eine fruchtbare Disputation, die zu Einigung und Frieden führt, bedarf des Zugehens aufeinander. So, wie die Schmalkaldischen es fordern. Und zwar zu Recht. Von uns Deutschen, von allen Ständen unseres Heimatlandes.“

„Als *Doctor iuris utriusque*⁷ muss ich, in aller Hochachtung, Euch dennoch darauf hinweisen, dass die Reichsgesetze es verbieten, über die von der Kirche angenommene Glaubenslehre zu disputieren.“ Unter seinen Worten trat Leonhard von Eck hinter Wilhelm hervor. Er verneigte sich untertänig vor ihm und seine Blicke heischten beim bayerischen Herzog um Zustimmung. Nach einem missmutigen Blick auf Ottheinrich wurde sie ihm durch Zucken signalisiert.

Bevor Ottheinrich dem Schwager gegenüber die richtigen Worte gefunden hatte, erhob sich auch der Bischof von Weingarten, um zum nächsten Schlag auszuholen: „Dem Hohn wollen die Evangelischen den Glauben der Römischen Kirche aussetzen in ihrer Anmaßung, in Glaubenssachen nur das angeblich klare Wort Gottes anzuerkennen“, gestikuliert er. „Indes, die Kirche hat klar gesprochen und entschieden. Dabei müssen nun alle Angehörigen des Reiches bleiben und sich fügen! Und

⁷ Doktor des Rechts und Kirchenrechts

will jemand dem nicht gehorchen, dann ist -kurzum- der wahre Rhabarber, um dies zu heilen, die Gewalt!“

Dem Stimmengewirr, das sich auf seine Äußerung hin breitmachte, entgegnete er mit einem regelrechten Donnerschlag: „Gott wird erkennen, wer seine wahren Söhne sind! Deutschland wird für die Untreue gegen Gott bezahlen! Er wird allen Geschöpfen die Kraft nehmen, die sich erdreisten, ihm zu widerstehen!“ Des Abtes Kampfansage entzündete die Gemüter endgültig.

„So lassen wir vor dem Kaiser verlauten, dass wir uns allein der vom Papst vertretenen Meinung anschließen! Lassen wir die unnützen Wortstreitigkeiten fahren und widmen wir dem Kampfe Christi unsere Kraft! Brechen wir, zu des Kaisers Ehre, mit dem Schwert die Hälse der Hartnäckigen, nachdem sie sich wagten, ihre Verdammung durch Konzile und Kaiser zu ignorieren!“, ließ sich Wilhelm IV. von Bayern entschlosskräftig vernehmen.

„Diejenigen, die laut nach Friede und Recht schreien“, unterstrich von Eck beflissentlich die bayerisch-herzoglichen Worte, „sind es, die dasselbe nicht einhalten! Sie tragen alle Schuld an der Zerrissenheit und Unsicherheit im Lande!“

Das Stimmengewirr wurde lauter. Es erwuchs jedoch nicht in ungeteilte Zustimmung, was den nächsten Sprecher ins Feld des offenen Abtausches holte. „Sind wir deutschen Katholiken etwa feige?“, eroberte sich Heinrich II., Herzog von Braunschweig, mit hochrotem Kopf. „Zeigen wir etwa Furcht vor diesem protestantischen Geschmeiß?! Sehen wir nicht, was diese Lügenprediger verfolgen?! Nichts als die Besitztümer unserer Kirche sind deren wahres Verlangen! Nieder mit ihnen! Und wenn es auch von unserem Hab und Gut kostet! Der Herr wird es uns lohnen!“

Ottheinrichs Stimmung, eben noch kämpferisch, schlug angesichts der aufgepeitschten Gemüter um. Er mochte nicht sagen, dass er resignierte. Aber ein Schmerz breitete sich in seiner Brust aus, dem er freien Raum ließ. Aufrechten Ganges bahnte er sich den Weg hin zu seinem Schwager. In eindeutiger Geste baute er sich mit dem Rücken vor Leonhard von Eck auf, dass dieser, gleich einem lauernden Getier, über seine Schultern spähte. „Nach den Stimmen, die hier sprechen, habe ich so gar keine Hoffnung, dass wir als Volk in der Glaubenslehre eins werden. Aber, aus meiner Sicht, ist dies auch gar nicht nötig. Die Gegner, die sich hier gegenüberstellen, müssen nur beherzigen, dass man niemand zum Glauben zwingen soll. Der Friede im Reich kann wohl auch bei Verschiedenheit der Lehre bestehen. Denn jede Lehre, hält sie Friede und lehrt sie Friede, besteht aus nichts als der Wahrheit.“

„Mein Vetter“, wandte sich Wilhelm vor allen Anwesenden persönlich an Ottheinrich, „mir scheint, Ihr redet hier mit dem trügerischen Wortlaute

ALS ERSTGEBORENER SOHN HEINRICHS DES FROMMEN GIERT E

MORITZ VON SACHSEN

NACH EHRE UND MACHT.

VERBITTERT DURCH EINE SCHMÄHUNG LUTHERS
MACHTE ER SICH ZUM WILLIGEN WERKZEUG KAISER KARLS V.,
WURDE JEDOCH ZU DESSEN KRAFTVOLLEM GEGENSPIELER.



SELBSTÄNDIG, EIGENWILLIG UND ENERGISCH
STEMMTE ER SICH GEGEN HABSBURGS MACHTSTREBEN,
DAS DIE DEUTSCHEN HERABWÜRDIGTE.

ER EBNETE DEN WEG, AUF DEM SICH DIE FÜRSTENTÜMER
IM NEUEN ZEITGEIST FORTENTWICKELN KONNTEN.
TROTZ SEINES FRÜHEN, BEKLAGENSWERTEN TODES
BLIEB DAS VON IHM ERREICHT E UNUMKEHRBAR.

TEIL II
JAHRE 1544 - 1552

KAPITEL 7

SCHLOSS ZU HEIDELBERG, WENIGE TAGE NACH DEM 16. MÄRZ 1544

Fürs Erste erleichtert ließ Friedrich die Beileidsbekundung, die ihn soeben aus Neuburg erreicht hatte, aus seiner Hand gleiten: Ottheinrich und Philipp hatten lediglich ihre tiefe Anteilnahme am Tode ihres kurfürstlichen Onkels Ludwigs V. von der Pfalz ausgedrückt. *Ob dies nur eine erste Anstandsbehandlung wäre? Die Einforderung der Pfälzer Kurfürstenuwürde, die er nun an sich riss, folgte? Schließlich stand Neuburg, aus seiner Sicht unabwendbar, vor dem finanziellen Ruin und das kurpfälzische Erbe, das seinem einstigen Mündel Ottheinrich zustand, würde die immensen Probleme mit einem Schlage lösen...* Friedrichs Gedanken begannen zu wandern:

Er war der Viertgeborene von insgesamt neun Söhnen des Kurfürsten Philipp von der Pfalz. Müßig wäre es gewesen, überhaupt daran zu denken, einst in den Rang des pfälzischen Kurfürsten aufzusteigen. Und doch war es jetzt soweit, wenn auch mit unlauteren Mitteln. Trotzdem sah er sich in keiner Weise schuldig. Schließlich hatte nicht er, sondern sein Vater hatte per Testament der ‚Goldenen Bulle‘ zuwidergehandelt. Nach jenem uralten Reichsgesetz gingen die Erbensprüche des Vaters auf die Söhne über. Sein eben verstorbener Bruder Ludwig V. war der Erstgeborene. Zu Recht wurde er mit dem Tod des Vaters in 1508 der nächste Kurfürst von der Pfalz. Da er kinderlos starb, wäre der Erbspruch auf seinen jüngeren Bruder Ruprecht³⁶ übergegangen. Da aber Ruprecht bereits 1504 verstorben war, schrieb die Goldene Bulle³⁶ vor, dass die Erbfolge auf seine männlichen Nachkommen überging. Damit stand Ruprechts Söhnen, Ottheinrich und Philipp, das Pfälzer Erbe zu. Doch der alte Kurfürst hatte eben mit seinem Testament die beiden Neuburger Enkel, damals im Kleinkindalter, widerrechtlich hinter seine eigenen Söhne gesetzt.

Friedrich sah die beiden kleinen Buben sitzen, bei seiner Ankunft in Neuburg, nachdem er sich als 22-jähriger endlich dorthin aufgemacht hatte. Nur widerwillig und gegen eine Jahresrente von 4.000 Gulden, die Kaiser Maximilian I. ihm dafür ausgelobt hatte, nahm er die Vormundschaft für seine früh verwaisten Neffen an. *Wie war es dazu gekommen?*

Durch ein ebenso widerrechtliches Testament, das geltendes Recht zum Schutz eigener Familieninteressen verletzte:

Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut³⁷, der zweite der ‚Reichen Herzöge‘ der Wittelsbacher Linie, verheiratete seinen einzigen Sohn Georg im November 1475 mit Hedwig von Polen. Jene prunkvolle, acht Tage

³⁶ Gesetzessammlung aus dem Jahre 1356, zentraler Baustein der Reichsverfassung bis 1806, regelt die Rechte der Kurfürsten und die Königswahl

bitten wir Kurfürst Friedrich II. um Schutz und Schirm. Freiwillig wollen wir uns unter die Erbherrschaft der Pfalz begeben.“

„Vorbehaltlich unserer erworbenen Freiheiten.“

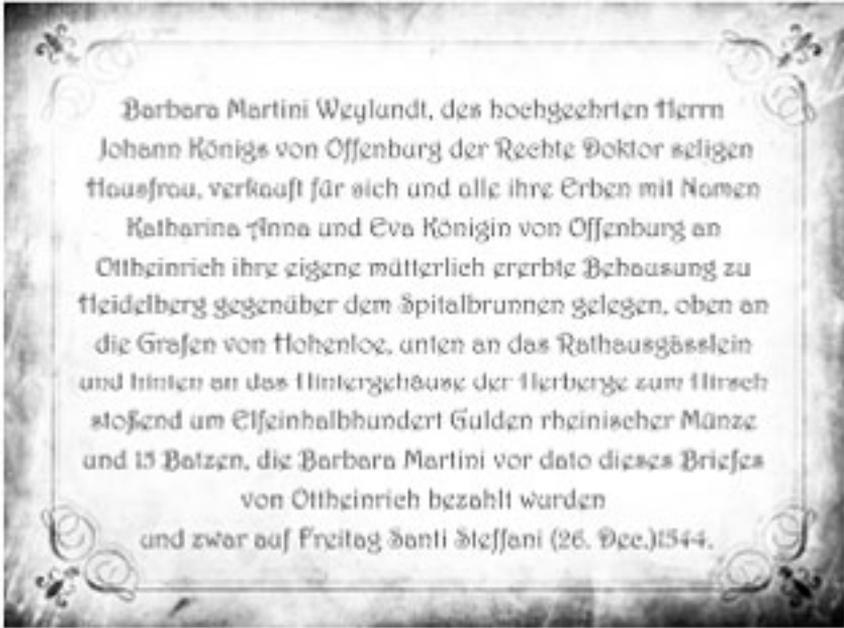
„Selbstverständlich. Doch ich gehe davon aus, dass Friedrich uns dies in keiner Weise verwehrt. Wie er ebenso wenig die tatsächliche Landesherrschaft in Pfalz-Neuburg antasten und uns den Schuldenabbau mit allen Kräften und ohne Eigeninteresse selbst überlassen wird.“

„Heidelberg: Ein treffliches Gegengewicht zu München. Und was schwebt Euch zum Zweiten vor?“

„Die kaiserliche Bekräftigung der Übergabeurkunde Ottheinrichs bei seiner Ablankung. Karl V. soll die pfalz-neuburgischen Stände zur Garantiemacht einer selbständigen Landesherrschaft erheben, um weitere Eingriffe Bayerns zu verhindern. Schließlich drückten er, wie auch König Ferdinand, mit insgesamt drei Anstandsbriefen ihren Unwillen gegenüber Bayerns Hinhaltenaktik aus.“

„Einmal mehr verwerflich und unehrenhaft die Ausnutzung von Neuburgs Krisensituation durch die bayerischen Herzöge.“

„Durch Wilhelms durchtriebenen, machthungrigen Rat Leonhard von Eck“, verbesserte Hans Kraft von Vestenberg. „Treten wir ihm entgegen.“



Barbara Martini Weylundt, des hochgeehrten Herrn
Johann Königs von Offenburg der Rechte Doktor seligen
Hausfrou, verkauft für sich und alle ihre Erben mit Nomen
Katharina Anna und Eva Königin von Offenburg an
Ottheinrich ihre eigene mütterlich ererbte Behausung zu
Heidelberg gegenüber dem Spitalbrunnen gelegen, oben an
die Grafen von Hohenloe, unten an das Rathausgässlein
und hinten an das Hintergehäuse der Herberge zum Hirsch
stoßend um Elfeinhalbhundert Gulden rheinischer Münze
und 15 Batzen, die Barbara Martini vor dato dieses Briefes
von Ottheinrich bezahlt wurden
und zwar auf Freitag Sontli Steffani (26. Dec.)1544.

nicht lange bestehen kann. Dass ich damit Gottes Wert entgegen sein soll, ist mir fern. Obgleich es etliche verdrießen möchte, die derart geistlich wurden, dass sie den Kaiser nicht gerne nennen oder ihm gehorchen. Dies alles wollten auch wir Euch nicht verbergen.

Datum Plassenburg, ut supra.

Albrecht Achilles von Brandenburg-Kulmbach

MELDUNG DES ALVISE MOGENIGO* AN DEN DOGEN VON VENEDIG.
REGENSBURG, 06. JUNI 1546

Serenissimo Principe. Dopo le ultime nostre de ultimo preterio intendesemo da uno amico nostro, degno di fede, che il Reverend di Trento...

Der Kardinal von Trient sollte schon am 2. Juni nach Rom reisen. Er soll den Papst überzeugen, den Kaiser auch dann zu unterstützen, falls er den Krieg nur gegen den Landgrafen von Hessen als Ungehorsamen des Reichs eröffne. Bei einem gegen alle Protestanten erklärten Krieg wäre nämlich der größte Teil Deutschlands zu bekämpfen. Seine Reise scheint sich aber verzögert zu haben, weil sich der Baiernherzog nur zu geringer und geheimer Hilfeleistung bereit findet. Außerdem scheint König Ferdinand eher für einen Ausgleich anstelle eines Krieges sein. • Ein Spanier namens Alfonso Diaz ließ vor zwei Monaten seinen Bruder, welcher der neuen Lehre ergeben war, ermorden. Er wurde auf dem Weg nach Rom in Innsbruck verhaftet. Vorgestern haben sich Beauftragte der Protestanten beim Kaiser über die in diesem Falle geübte Justiz beklagt und ein ihre Wünsche in religiösen Fragen enthaltendes Büchlein überreicht. • Gestern wurde der Reichstag eröffnet. Der Baiernherzog, der anscheinend an Wassersucht leidet, empfing mich sehr freundlich. Er ließ über einen Dolmetscher die Freundschaftsversicherungen Venedigs erwidern.

REICHSTAG ZU REGENSBURG, DEN 08. JUNI 1546

Soeben war des Kaisers Befehl an Wilhelm IV. von Bayern überbracht worden: Er solle sich in einer Stunde in einer gewissen Herberge zum geheimen Gespräch einfinden. - Da selbstredend Leonhard von Eck für Wilhelm sprechen würde, ging er mit ihm nochmals die auszuhandelnden Forderungen durch.

„Zuallererst werde ich betonen, dass es Bayern unmöglich ist, sich ohne das Wissen seiner Landstände in Bündnisse zu verschreiben oder eine Kriegsführung zu bewilligen.“

„Sehr wohl, mein verehrter von Eck“, stimmte Wilhelm zu. „Und doch

'Onus Ecclesie' intrestuirt.

Nach den anderen will ich mit der Zeit suchen. Meines lieben Vaters selige Librerey ist in dieser Zeit nicht besonders beschaffen. Wegen der gewesenen Kriegsläufe befindet sie sich in grosser Unordnung, und itzo, durch meines Vaters Absterben, geriet sie gar in Zerrüttung. Bis dieselbe wieder in Ordnung gebracht sein wird, ist es unmöglich, darunter etwas zu finden.

Damit tue ich mich E. F. G. untertäniglich empfehlen.

Datum Augsburg den 26. Januar Anno 1548.

E. F. G. Diener Claudius Pius Pentinger Doctor.

KURFÜRSTLICHES SCHLOSS ZU WEINHEIM, DEN 29. JANUAR 1548

„Zu Unserem Bedauern kann Eurer Bitte vom 17. Januar 1548 nicht gewillfahrt werden, zuvörderst infolge der Zeitläufe. Auch vermöget Ihr sicher selbst ermassen, welcher Nachteil entstünde, wenn die Bücher ausgehändigt würden und, so die Befürchtungen der Mönche, ihren Weg nicht mehr dorthin zurückfänden.“

Ottheinrich hatte jene Antwort seines kurfürstlichen Onkels, auf die er seit fast zwei Wochen wartete, laut vorgelesen. Schon nach den ersten vorgetragenen Worten hatte Maximilian beobachten können, wie seine Hände dabei zu zittern begannen und sein Gesicht eine rötliche Färbung annahm. Jetzt zerknüllte er das Schreiben zähneknirschend. Er schleuderte er es ins lodernde Kaminfeuer, um dann furchtbar zu schimpfen. „Zeitläufe!“, zitierte er wütend. „Was meint der mit ‚Zeitläufen‘? Dass er dem Kaiser in den Hintern kriecht? Die eigene Familie wie Aussatz behandelt? Kein bisschen Rückgrat! Nichts tut er für sein Erbland! Nur sein eigenes Wohlsein hat er im Sinne! Und überhaupt! SEIN Erbland! UNSER Erbland ist es! Meines und Philipppens! Verfluchter Heidelberger Hausvertrag!“

Maximilian konnte seines Fürsten Wutausbruch nachvollziehen. Schließlich hatte er das zuvor ergangene Ersuchen an Friedrich II. niedergeschrieben: Ottheinrich hatte aus dem neuen Predigerkloster in Heidelberg einige Bücher entleihen wollen. Doch man hatte ihn dort mit der Bemerkung abgewiesen, dass ohne Vorwissen oder Befehl des Kurfürsten keine Bücher abgegeben werden könnten. Zudem sei angeblich auch nicht viel sonderlich Gutes mehr vorhanden. Deshalb möge ihm der Kurfürst zu den gewünschten Büchern verhelfen... Und als ob die schmallip-

ganges ganz bewusst gelenkt. Obschon nicht mit dem tiefen Heimatgefühl wie bei seinen Ausflügen an der geliebten, leise dahinrauschenden Donau, so entschädigten ihn doch die stillen, ihren ganz besonderen Duft ausströmenden Wälder um Weinheim herum für sein stetig wachsendes Heimweh. Trotzdem würde er seinen Fürsten nicht darum bitten, alsbald nach Neuburg zurückkehren zu dürfen. Vor allem deshalb nicht, weil er deutlich spürte, wie Ottheinrich seiner bedurfte. Wenn er sich am Beginn seines Aufenthaltes in Weinheim dem Fürsten wohl in großer Ehrfurcht und Dankbarkeit gab, so tat er dies zunehmend einfach in Herzenswärme zu einem Menschen, den er zutiefst und vorbehaltlos mochte.

MELDUNG DES ALVISE MOCEMIGO AN DEN DOGEN VON VENEDIG.
AUGSBURG, 9. FEBRUAR 1548

Serenissimo Principe. Mandamo qui anessa la copia del mandato per la prohibitione che alcun germano..

Drei Hauptleute, die für Frankreich Truppen warben, wurden auf speyerischem Gebiet verhaftet, nach Augsburg gebracht, gefoltert und enthauptet. Einer von ihnen, Sebastian Vogelsberger⁹², erklärte auf dem Blutgerüst, er sterbe unschuldig. Das Dienstnehmen bei auswärtigen Fürsten sei in Deutschland bisher üblich und er war schon früher in französischen Diensten gewesen. Vogelsberger galt als tapfer und war bei den Soldaten sehr beliebt. Man äußert, solche Justiz sei die strengste, seit Karl V. Kaiser sei.

KURFÜRSTLICHES SCHLOSS ZU WEINHEIM, DEN 10. FEBRUAR 1548,
PFALZGRAF OTTHEINRICH AN DR. CLAUDIUS PIUS PEUTINGER⁹³

Hochgelehrter, lieber Besonderer!

Wir haben Euer Schreiben samt dem Buch ‚Onus Ecclesie‘ empfangen und Euer ferneres Erbielen vernommen. Wir sagen Euch darum gnädigen Dank mit dem Begehrt, uns zu verständigen, was dieses kostet, eingeschlossen auch Euren Fleiß, uns die anderen gewünschten Bücher zu beschaffen und zuzuschicken. Was aber Eures seligen Vaters Librerey anbelangt, würde uns ein Indicem⁹³, ohne Zweifel vorhanden, dienen. So begehren wir nicht schon vorhandene Bücher,

⁹² nach: Kanzlei-Abschrift Hauptstaatsarchiv München, Pfalz-Nbg 1288, Bl. 30b.

⁹³ Sachregister

sondern allein die Namen und Titel, die zu bekommen wir
wünschen. Das sind wir mit Gnaden gegen Euch zu erkennen
schuldig.

Datum Weinheim den 10. Februarij Anno 1548. O.K.

MELDUNG DES ALVISE MOCENIGO AN DEN DOGEN VON VENEDIG.
AUGSBURG, 7. MÄRZ 1548

Serenissimo Principe. La serenissima Regina Maria partirà de qui, come si dice,
fra doi giorni per andare...

Die Rückreise der Königin Maria steht bevor. Der französische Gesandte
erklärte dazu, dass eine Zusammenkunft der Königin mit ihrer Schwester
Eleonore* nicht stattfinden werde. Der Kaiser habe dem französischen
König den Vogelsberger genommen, doch böten hundert andere ihre
Dienste an. Er hat sich auch über die schlechte Behandlung französischer
Kuriere sowie des Kardinals von Guise* beschwert. Der sei nämlich zu
einem Eide aufgefordert worden, auf seiner Reise nach Rom nichts zum
Schaden des Kaisers zu sprechen oder zu tun. Der Kardinal habe aber
den Eid durch einen als Kardinal verkleideten Diener leisten lassen.

MELDUNG DES ALVISE MOCENIGO AN DEN DOGEN VON VENEDIG.
AUGSBURG, 7. MÄRZ 1548

Serenissimo Principe. Pare che sia uscita voce che'l Duca Maurizio di Sassonia
vogli far certa protestatione sopra esso Interim...

Man vernimmt, dass Herzog Moritz von Sachsen gegen das vom Kaiser
beabsichtigte Interim⁹⁴ protestieren wolle. Hans und Albrecht von Bran-
denburg sowie einige Reichsstädte seien ebenfalls unzufrieden.

Abschied des Reichstags zu Augsburg Anno 1548⁹⁵
Wir, Carl V.,
von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser,
zu allen Zeiten Mehrer des Reichs,

⁹⁴ hier: Zwischenregelung der Religionsfrage bis zum Trienter Konzil die
Protestanten betreffend, fand Niederschlag im Augsburger Reichstagsabschied vom
30. Juni 1548

⁹⁵ nach: Aller des Heiligen Röm. Reichs gehaltenen Reichs-Tage Abschiede
und Satzungen Samt anderen Kayserlichen und Königlichen CONSTITUTIONEN,
Franckfurt am Mayn In Verlegung Joh. Martin Schönwettters secl. Wittib, Im Jahr
Christ 1720. (Seiten 444 bis 461)

INHALT

PROLOG

Vor den Toren der Stadt Neuburg a. d. Donau, den 30. August 1530	5
---	---

TEIL I

Jahre 1541 - 1543

KAPITEL 1

Gegend um Neuburg a. d. Donau, Pfingsten 1541	16
---	----

KAPITEL 2

Neuburg an der Donau, Anfang September 1541	51
---	----

KAPITEL 3

Dörfchen Kreut, gegen Ende September 1541	81
---	----

KAPITEL 4

Residenz zu Neuburg an der Donau, Abend des 06. Oktober 1541	110
---	-----

KAPITEL 5

Residenz zu Neuburg an der Donau, den 17. Februar 1542	164
---	-----

KAPITEL 6

Burglengenfeld, Rathaus, 21. Ständetagung, den 25. April 1542	196
--	-----

TEIL II

Jahre 1544 - 1552

KAPITEL 7

Schloss zu Heidelberg, wenige Tage nach dem 16. März 1544	230
--	-----

KAPITEL 8

Stadtresidenz zu Landshut, den 22. April 1545	251
---	-----

KAPITEL 9

Regensburg, den 12. März 1546, Martin Butzer an den Straßburger Rat der XIII	287
---	-----

KAPITEL 10

Dörfchen Kreut, gegen Ende Januar 1547	344
--	-----

KAPITEL 11

Kurfürstliches Schloss zu Weinheim, im Oktober 1547	392
---	-----

KAPITEL 12

Residenzschloss zu Dresden, Mitte August 1550	412
---	-----

EPILOG

.....	494
-------	-----

MIT DER ZEIT gehen! *Sich an verwegene Bauvorhaben heranwagen!
Der verderbten Papstkirche entsagen und der reinen Glaubenslehre
zuwenden!*

Trotz finanzieller Nöte folgt Ottheinrich von Pfalz-Neuburg seiner Lebensmaxime, bis ihn Kaiser Karl V. zu Fall bringt und die zauberhafte Residenzstadt Neuburg a.d. Donau damit ins Dunkel zieht.

Voller Hass auf Luthers Anhänger missbraucht Karl V. vor allem einen jungen deutschen Fürsten zur Erreichung seiner ruchlosen Ziele:

Anfangs ehrgeiziger Gefolgsmann, durchschaut Moritz von Sachsen jedoch die Infamie des Kaisers. Heimlich schmiedet er Pläne für einen kraftvollen Fürstenaufstand und sucht hierfür Verbündete. - *Doch wer glaubt dem vermeintlichen Getreuen Habsburgs?*

Zwischen all diesen Wogen schimmert ein kleines Licht. Es kommt aus einem Dachkämmerchen, in dem Maximilian von den prächtigen Königsgewändern träumt, die er einst bestaunte:

Er möchte sie nicht besitzen. Er möchte sie nähen können, als meisterlicher Schneider. Nur, als Sohn eines armen Handwerkers vom Land ist ihm der Zugang zur edlen Gilde der Neuburger Stadtschneider verwehrt...

Dieser historische Roman führt in die aufregende Epoche der deutschen Renaissance - einer Ära schillernder Kunstleidenschaften, aber auch flammender Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der Reformation und dem Kaiserhaus Habsburg. Der Kampf um Anerkennung des protestantischen Glaubens, mit dem die Schicksale Ottheinrichs und Moritzens gleichsam verwoben sind, etabliert dieses Buch zu einem unverwechselbaren Zeugnis deutscher Geschichte des 16. Jahrhunderts.

